

nachhaltige, tiefglühende Natur ist, so wird er viel früher als der Deutsche trocken und mager, er versteift sich viel früher als dieser. Es fehlt ihm der Reichtum des Gemüthes. Trotz aller Lebendigkeit und Beweglichkeit des Volkes ist doch eine große Anlage zur langweiligsten Einerleiheit vorhanden, zu einem Chinesenthum, das bei dem ersten Anblicke bunt genug erscheint, aber endlich in seiner stereotyp ausgeprägten Form durch die fürchterlichste Einförmigkeit ermüdet und todt macht. Bei allem Drange nach Freiheit ist der Franzose ein Slave der Form, der Mode, der Meinung, des Scheins.

2. Weibliche Erziehung in Frankreich.*)

Von Frankreich gingen seit 60 bis 70 Jahren die unglücklichsten, verkehrtesten Ideen und Grundsätze über weibliche Erziehung aus; in dem Lande selbst stand und steht es damit noch immer kläglich genug. Doch sind allmählig den Leuten die Augen aufgegangen, und sie erkennen den falschen Weg, auf dem sie wandeln.

Napoleon sagte 1806 zu Madame Campan: „Die alten Erziehungssysteme taugen nicht; unsere jungen Mädchen werden nicht gut erzogen, woran fehlt's ihnen in Frankreich?“ — „An Müttern!“ erwiderte Frau von Campan. Dieses sehr richtige Wort fiel dem Kaiser auf; in Einem Augenblicke erkannte er seine ganze Wahrheit, und sein Blick wurde lebhaft. „So recht, Madame,“ sagte er rasch, „da haben wir gleich ein ganzes Erziehungssystem. Sie müssen uns Mütter bilden, die ihre Kinder erziehen können.“ Unter Napoleon und Madame Campan gelang dies aber eben so wenig, als unter der Restauration und der jetzigen Zeit.

Noch immer haben die Mütter der höheren Stände nichts Eiligeres zu thun, als die neugebornen Kinder aus dem Hause zu einer Amme zu thun; das Vergnügen und die Gesellschaft läßt ihnen nicht Zeit, sich selbst mit der Ernährung und Pflege des Säuglings zu befassen. Wächst das Mädchen heran, so kommt es in eine Pension; eben so der Sohn in ein College und die Erziehung wird fast ganz fremden Leuten überlassen. Selbst in dem Stande der Handwerker und der Arbeiter sucht sich die Frau ihres Säuglings zu entledigen, um in ihrem Geschäft und in ihrer Arbeit nicht gestört zu werden. Das innige, herzliche, gemüthliche Verhältniß zwischen den Eltern und den Kindern, wie es in Deutschland vorhanden, kennt man in Frankreich nicht, und darin stehen die Französinnen tief, tief unter den deutschen Frauen, daß ihnen die zärtliche, aufopfernde Liebe der letzteren zu den Kindern abgeht.

*) Nach Aimé Martin: „Sur l'éducation des mères de famille.“